

Methoden der Rotwildabschussplanung

Franz Ramssl^{1*}

In vielen heimischen Rotwildrevieren sind in den letzten Jahren die Abschüsse erhöht worden und damit ist auch der Jagddruck massiv gestiegen – in der Folge stagnieren die Abschusserfüllungen oder sinken sogar vielerorts. Damit die Rotwildbejagung künftig effizienter und vor allem auch stressfreier für das Rotwild (und den Jäger) erfolgt, müssen die bisherigen Jagdstrategien hinterfragt und adaptiert werden, insbesondere muss die Bejagung mehr Bedacht auf die Bedürfnisse und Intelligenz des Rotwildes nehmen.

Eine Grundlage der Rotwild-Abschussplanung bilden die jagdgesetzlichen Vorgaben. In Österreich liegt die Jagdgesetzgebung in der Kompetenz der Bundesländer und alle Bundesländer haben in den letzten Jahren Gesetzesänderungen vorgenommen, um die Abschussplanung bei festgestellten Wildschäden anpassen zu können – durch Abschusserhöhung, Verkürzung der Schonzeit oder auch flächenbezogene sowie revierübergreifende Abschussvorgaben. In allen Bundesländern rückte die „Vermeidung von Wildschäden“ vor die einst prioritäre „Erhaltung eines gesunden und nachhaltigen Wildbestandes“ – der Waldzustand (je nach Bundesland z.B. Wildeinflussmonitoring, Vergleichs- und Weiserflächenverfahren, Kontrollzaunsystem, Verjüngungsdynamik u.a.) ist nunmehr ein wesentlicher Faktor der Abschussplanung. Um eine großflächige Wildbestandsreduktion erreichen zu können (wenn erforderlich), sind in den meisten Bundesländern die Abschussvorgaben bei Nachwuchsstücken und weiblichem Rotwild als „Mindestabschüsse“, bei Trophäenträgern/Hirschen hingegen als Höchstabschüsse vorgegeben. Alle diese und weitere jagdgesetzliche Änderungen sind im Sinne der Walderhaltung zu begrüßen, sie beziehen sich aber stets auf Abschusshöhen und Abschusszeiten, eventuell auch auf Flächen – kein Jagdgesetz gibt die Abschussdurchführung vor, diese liegt in der Verantwortung (und Haftung) des Jagdpächters!

Um von den gesetzlichen Vorgaben zu einer effizienten Abschussplanung und -durchführung zu gelangen, bedarf es der Kenntnis aktueller Forschungsergebnisse. Nur so kann die Bejagung optimal auf die wildbiologischen Kriterien des Rotwildes abgestimmt und das Rotwild tierschutzgerecht bejagt werden. Einige wichtige Forschungserkenntnisse im Überblick: Kanadische Forscher zeigten auf, dass älteres weibliches Rotwild (Tiere) im Laufe des Lebens immer klüger und nahezu unjagbar wird. Alte Tiere bewegen sich weniger im wildökologischen Raum und verbergen sich vermehrt mit ihrem Rudel in unzugänglichen Revierteilen (in Österreich die bekannte Problematik im Schutzwald). Außerdem lernen die Tiere von den Fehlern der Hirsche (die erlegt werden) und passen sich auch rasch neuen Jagdmethoden an. Dieses Verhalten übertragen die Tiere auf das gesamte Rudel, was eine effiziente Bejagung

natürlich erschwert. Schottische Forscher haben in einem langjährigen Projekt auf der „island of rum“ nachgewiesen, dass bei steigender Rotwildichte überwiegend weiblicher Nachwuchs gesetzt wird.

Diesen Effekt hat anfangs auch eine gesteigerte Bejagung, sodass die Abschüsse der Reproduktion hinterherhinken. Die Gesundheit und Qualität des Rotwildes (z.B. frühe Fruchtbarkeit der Tiere, höhere Lebendgewichte, frühzeitige Brunft, bessere Konstituierung nach der Brunft) hängt wesentlich von der Kahlwildbejagung ab, das Augenmerk ist nach Meinung der Forscher auch auf die weiblichen „Erfahrungsträger“ zu legen. Für die diffizile Abschussdurchführung liefert auch das Forschungsprojekt der Vetmeduni Wien und des NÖ Landesjagdverbandes wichtige Erkenntnisse: verschiebt sich das Geschlechterverhältnis zugunsten der weiblichen Individuen, verstärkt sich dieser Effekt mit jeder neuen Generation – die Aufzucht weiblichen Nachwuchses (auch in Folge von Jagddruck) ist für das Tier „ressourcenschonender“ und das konterkariert wiederum die Abschusserhöhungen. Eine der wesentlichen Empfehlungen aus diesem Forschungsprojekt lautet daher, den Abschuss in niedrigen Altersklassen anzusetzen (mit Beachtung des Geschlechterverhältnisses) und den Abschuss in kurzen Intervallen durchzuführen.

Mit den beiden skizzierten Grundlagen kann nun anhand zweier Beispiele die Methodik der Rotwildabschussplanung kurz erläutert werden. Ausschlaggebend ist zunächst die Zielsetzung – wird z.B. in einem Einzelrevier lediglich eine verbesserte Abschussplanerfüllung (Beispiel 1) oder wird im wildökologischen Raum eine nachhaltige Wildschadensreduktion und Rotwildreduktion angestrebt (Beispiel 2)? Im Einzelrevier beginnt die Planung mit der Analyse des Jagdbetriebs und der Jagdgepflogenheiten, der Abschusszahlen, der Abschusszeiten und Abschussverteilung, der Bejagung im Kontext zur Land-/Forstwirtschaft (Wildschadengefährdete Bereiche, Wildschadensdisposition der Bestände) sowie einer allgemeinen Befundung der Biotopressourcen. Im nächsten Schritt erfolgt die Visualisierung der Infrastruktur und der vorgenannten Parameter: Bejagungsgebiete und Ansitzeinrichtungen, Fütterungen/Kirrungen, hauptsächliche Abschussbereiche, Einstandsbereiche, Wechselbereiche im Revier sowie zu Nachbarflächen, Beunruhigungs-/Störungsquellen, etwaige Wildschadensbereiche und anderes mehr. Mit Hilfe dieser Visualisierungen lassen sich in der Folge Biotopverbesserungen (unbejagte Lebensraumressourcen und attraktivere Bejagungsflächen) implementieren, Bejagungsgebiete und Ansitzeinrichtungen neu situieren sowie die Bejagung und Intensität zeitlich und örtlich neu staffeln (z.B. Intervall- und Schwerpunktbejagung in Abhängigkeit von Revierarron-

¹ Ö*P*M Unternehmensberatung, Waldrandsiedlung 139, A-3910 Stift Zwettl

* Ansprechpartner: DI Franz Ramssl, ramssl@ramssl.com



dierung, Wildschadensdisposition der Bestände, saisonale Wechselbewegungen des Wildes und anderes mehr). Ziel dieser Abschussplanung in einer Einzeljagd ist nicht nur die möglichst frühzeitige Abschusserfüllung im Jagdjahr sondern vor allem die Minimierung des Jagddrucks (für das Rotwild und den Jäger). Bei Beispiel 2, der nachhaltigen Wildbestandsreduktion im wildökologischen Raum, geht es anfangs weniger um die individuellen Revierbedürfnisse als primär um die Rotwildverteilung und Bejagungsgestaltung im gesamten wildökologischen Raum: in welchen Revieren sind Wildschäden (und aufgrund welcher Faktoren) zu verzeichnen, wo sind die „Hotspots“ hinsichtlich der Wildschadensdisposition der Bestände (oder Schutzwald-/Aufforstungsflächen, etc.), welche Reviere leisten welchen Beitrag und zu welchen Zeiten am Gesamtabschuss, wie verteilt sich das Rotwild saisonal und wird seitens der Reviere darauf Bedacht genommen, welche Beunruhigungen/Störungen erfährt das Rotwild, wie kann das Rotwild überwintern, wie gliedert sich der Gesamtabschuss, wo liegen die Durchschnittsgewichte und vieles andere mehr.

Die auf die Grundlagenerhebungen folgende Visualisierung lässt in der Regel bereits viel erkennen und legt sehr rasch wichtige Adaptierungen nahe: in welchen Revieren muss

zu welcher Zeit mehr Rotwild (und in welcher Klassenverteilung) erlegt werden, wie wird das Rotwild darauf reagieren und in welche Reviere abwandern, die sodann (als großräumiges Intervalljagdmodell) den Jagddruck aufnehmen. Darauf abgestimmt kann es Reviere geben, die den Jagddruck zu dieser Zeit senken, da bei ihnen die Wildschadensdisposition geringer oder unwesentlich ist. Die Komplexität dieser Planung zeigt sich insbesondere in der Vorahnung für das Zusammenspiel der Reviere, zu welchem Zeitpunkt welche Reviere (revierübergreifend) Abschüsse liefern müssen und in welchen Revieren und zu welchen Zeiten der Jagddruck zurückgenommen werden muss. Ein probates Mittel zur großräumigen Wildstandssenkung ist nicht nur die Kombination von Intervall- und Schwerpunktbejagung, sondern auch von Einzeljagd (abhängig von den Revierstrukturen), revierübergreifender Ansitzjagd und kleinflächigen Bewegungsjagden. Diese Methoden sind im Rhythmus von zwei bis drei Jahren zu adaptieren, da sich das Rotwild rasch auf die geänderte Bejagung einstellt und der „Überraschungseffekt“ dabei verloren geht.

Der Leitsatz einer effizienten Rotwild-Abschussplanung muss lauten: Konsequenz bei der Jagdstrategie & Kreativität bei der Bejagung!